

Schweizer Holz – «Bewusst leben» heisst eine Maxime der Zeit. Nicht nur bei Lebensmitteln bevorzugen immer mehr Menschen Regionales aus nachhaltiger Produktion. Auch im Bauwesen steigt die Nachfrage nach authentischen Materialien wie Holz aus der Region.

Wohnen in einem Haus mit Wurzeln

Wenn der Zug aus dem Vereinatunnel ins Licht des Engadins schießt, bietet sich dem Blick eine ganz andere Wohntradition als auf der Nordseite

MICHAEL MEUTER

Verantwortlicher Information von Lignum, Holzwirtschaft Schweiz, Zürich

des Tunnels. Nachdem im Prättigau zuvor links und rechts der Bahn überall Holzbauten zu sehen gewesen waren, zeigen nun die traditionellen Bauten der Dörfer im Inntal dicke, weisse Mauern, die in der Sonne leuchten.

Man scheint hier, denkt der Reisende auf seinem Weg nach Scuol, wo die Bahnlinie endet, Holz allein für Heubühnen, Balkone, Fenster, Türen und natürlich für Innenausbauten zu brauchen. Nur hie und da begegnen dem Wanderer in den Ortschaften – abgesehen von Ställen und Maiensässen – Holzbauten: Es sind moderne Werke.

Gegen brachliegende Ressourcen

Doch der massive Eindruck der Engadinerhäuser täuscht. «Die ältesten Häuser, deren Aufbau wir bei Umbauten freigelegt haben, sind ummauerte Strickbauten», sagt der Architekt Chasper Cadonau und korrigiert damit das erste Bild. Erst später habe man allein Mauerwerk verwendet. Dennoch: Der Holzbau zeigt kaum Flagge in diesem Tal. So wenig, dass auch Sägereien wie die in Ramosch, wo Cadonau sein Büro hat, von Scuol weiter dem Inn entlang Richtung Martina, mangels Auslastung schliessen mussten. Die Anlagen unten im Plan da Mulign wurden schon vor Jahrzehnten verkauft und abtransportiert.

Das störte Cadonau, dessen Grossvater einst die Sägerei betrieben hatte. Es störte ihn um so mehr, als er überzeugt war, dass man beim Bauen lokale Materialien verwenden sollte. Wo, fragte sich Cadonau, bleibt da das Holz aus dem Wald, der im Engadin die Berghänge üppig bedeckt? Warum Baustoffe von weither herbeiführen, in denen dann wegen der Transporte, die sie hinter sich haben, Unmengen an grauer Energie stecken, wo es doch vor Ort alles gibt, was es zum Bauen und Wohnen braucht? Weshalb sollte sich das Tal Wertschöpfung vergeblich, auf die es doch selber dringend angewiesen ist?

Aus der Region – für die Region

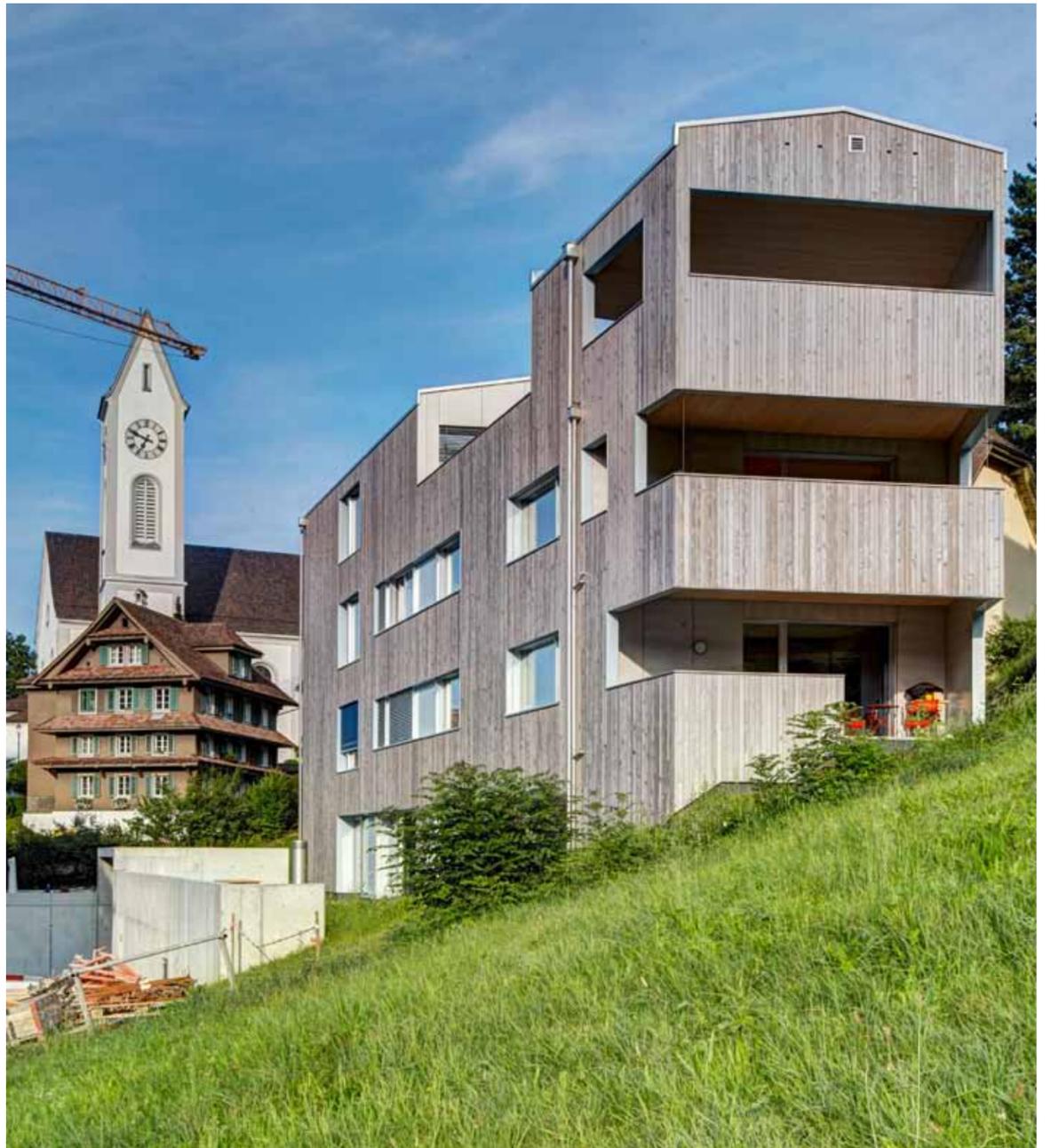
Das war für Chasper Cadonau die Geburtsstunde des Konzepts «Chasa Engiadina». Die nach dem Grundsatz «Nachhaltige Qualität aus der Region» individuell und hochwertig erstellten Häuser bestehen aus Holz, das nachweislich in Graubünden gewachsen ist, nach Möglichkeit aus der Umgebung des Ortes, wo ein Bau entsteht. «Das ist nachhaltig: nämlich umweltschonend, energiesparend und gesund. Und es sorgt für Arbeit und Verdienst in der Region», sagt Cadonau, womit er die Stärken seines Konzepts auf den Punkt bringt.

Chasper Cadonau's Büro ist klein. Seine Aufträge sind meist Wohnbauten für Familien, je etwa zur Hälfte Sanierungen und Umbauten auf der einen und Neubauten auf der anderen Seite. Etwas mehr als ein halbes Dutzend Einfamilienhäuser nach dem Konzept der «Chasa Engiadina» hat Cadonau in den letzten paar Jahren bauen können. Wer ist die typische Bauherrschaft, die sich dafür interessiert? «Es ist eine Familie, die ganz bewusst ein energiesparendes und gesundes Haus will», sagt Cadonau.

Erstes Minergie-A-Haus im Bündnerland

Eine Bauherrschaft wie die Familie Beer zum Beispiel. Ihr Bau nach dem Konzept «Chasa Engiadina» ist durch die Presse gegangen, denn die 2011 fertiggestellte Chasa Beer in Zernez war das erste Minergie-A-Haus des Kantons Graubünden und damit ein Gebäude an der Spitze der technischen Entwicklung. Ein Minergie-A-Haus hat in der Energiebilanz eine schwarze Null. Das bedeutet, dass der Aufwand für Raumwärme, Wassererwärmung und Lüftererneuerung mittels Komfortlüftung sowie allenfalls Klimatisierung vollständig durch erneuerbare Energien abgedeckt wird – also durch Sonnenenergie und Biomasse, durch Erdwärme und Wärme aus der Aussenluft. Der anspruchsvolle neue Standard war von Minergie erst im Frühjahr 2011 lanciert worden – und wurde von einem Holzbau im bernischen Rosshäusern als Pionier eingelöst.

In der Chasa Beer kommt der Beton für den Sockel aus Zernez, das benötigte Holz wurde in den Unteregadiner Gemeinden Sent und Tschlin geschlagen und nur wenige Kilometer entfernt in Ramosch ge-



Mehrfamilienhaus am Kirchrainweg in Kriens (Strategie und Gesamtkonzept: e4plus AG, Kriens; Architektur und Nachhaltigkeit: Aardeplan AG, Baar; Holzbauingenieur: AG für Holzbauplanung, Rothenthurm). BILD GABRIEL AMMON, FOTOAGENTUR AURA, LUZERN

sägt und zu Elementen zusammengebaut – nicht zuletzt dank Aufträgen für Cadonau's «Chasa Engiadina» ist es im Plan da Mulign unten wieder lohnend geworden, Holz zu verarbeiten.

Chance zur Multiplikation

Bauen mit Materialien aus der Region, das ist ein Konzept, das mit dem überall aufstrebenden Holzbau für die ganze Schweiz Aussicht auf Erfolg hat. Denn nicht nur findet sich in allen Landesgegenden genug von dem nachwachsenden Rohstoff Holz im Wald, sondern es gibt auch überall Waldwirtschaft, Sägereien und verarbeitende Betriebe wie Zimmereien und Schreinereien vor Ort. Schweizer Holz ist zudem aus Umweltsicht ein Premium-Produkt: Die hiesigen Waldbesitzer bewirtschaften ihre Wälder im internationalen Vergleich auf ökologisch höchstem Niveau. Mehr als die halbe Waldfläche des Landes trägt ein Ökozertifikat (FSC oder PEFC). Aus der zertifizierten Fläche stammen etwa siebzig Prozent des genutzten Holzes.

Chasa Beer in Zernez. (Architektur: Cadonau büro d'architectura sa, Ramosch).

BILD CHASPER CADONAU, RAMOSCH

Baumaterial aus lokaler Herkunft schafft einen starken Bezug zur eigenen Umgebung – und das ist vielen etwas wert in einer Zeit, wo man im Mainstream der Dinge rudert, von denen keiner weiss, woher sie stammen und durch wessen Hände sie gegangen sind.

Tatsächlich fragen bewusste Bauherren zunehmend nach einheimischem Holz, und Konsumenten lassen sich immer öfter beim Einkauf im «Do it & Garden» vom Herkunftszeichen «Schweizer Holz» ansprechen, das seit 2009 alles Holz auf einen Blick kenntlich macht, das aus der Schweiz kommt und hier verarbeitet worden ist. Das Herkunftszeichen wird seit 2012 auf der gesamten Waldfläche der Schweiz angewendet und deckt mittlerweile gegen achtzig Prozent der Sägereiproduktion ab.

Bauen über das Einfamilienhaus hinaus

Dass sich mit Schweizer Holz bei Weitem nicht nur Einfamilienhäuser erstellen lassen, die qualitativ top und technisch auf der Höhe der Zeit sind, weisen viele grosse Bauten nach, die in den letzten Jahren mit dem Herkunftszeichen «Schweizer Holz» ausgezeichnet wurden, wie etwa das riesige Salzlager der Rheinsalinen in Riburg, Hallen für Industrie und Gewerbe, aber auch Bürobauten oder

Mehrfamilienhäuser wie dasjenige, das Marie-Theres und Markus Portmann am Kirchrainweg im Zentrum von Kriens bei Luzern im Frühjahr 2013 fertiggestellt haben.

Der von «aardeplan Architekten» aus Baar geplante Bau erreicht energetisch den Standard Minergie-A-Eco. Erstellt wurde das Haus in Holzbauweise mit Luzerner Weisstanne. Dabei kamen 230 Kubikmeter Holz zum Einsatz, das zu 85 Prozent aus Luzerner Wäldern stammt. Das Holz wurde im Umkreis von rund dreissig Kilometern verarbeitet.

Das Beispiel zeigt, dass regionale Wertschöpfungsketten auch bei Projekten dieser Grösse realisierbar sind, wenn sich alle Beteiligten an einen Tisch setzen. Ein im Faktor-Verlag neu erschienenes Buch mit dem Titel «Haus 2050» stellt das Mehrfamilienhaus am Krienser Kirchrainweg in allen Facetten vor.

MEHR INFOS

Die technische Beratung der Lignum erteilt unter Tel. 044 267 47 83 von Montag bis Freitag jeweils morgens von 8 bis 12 Uhr kostenlos Auskunft zu allen Fragen rund um Holz und seine Anwendung am Bau. Die Website www.lignum.ch gibt vielfältige Informationen.

